Material zu „Martha måkt Wetenschåp”

Workshop am 9. und 10.04.2027 in Greifswald zu literaturwissenschaftlichen Perspektiven auf die niederdeutsche Lyrik Martha Müller-Grählerts (1876–1939)

Leitung: Kompetenzzentrum für Niederdeutschdidaktik/Universität Greifswald
kompetenzzentrumnd@uni-greifswald.de

Kriterien der Gedichtauswahl 2
Analyseperspektiven mit weiteren Werkbeispielen 2
Übersicht zur Gedichtauswahl 3
Gedichte 4
Mien Mudderspraк 4
Ostermorgen 5
Lütt Liesing 6
Korl Neilsen 7
Holt Stopp! 8
Mi lewt ein Lied in’n Herzen 9
Ein Seemann sall’t sin 10
Mine Heimat 11
Stine Hansen 12
Hoiho! 13
De lütte Möv’ 14
Dat Dunnerweder 15
Blag un witt 16
Betrachtung 17
Sünnenkringel 19
Fru Einsamkeit 20
Plattdütsch Ort – hoch! 21
Tau Niejohr 22
Leiwer Gott, hev Dank 24
Spätsommer 25

Kriterien der Gedichtauswahl

1. **Thematische Vielfalt**: Heimat, Geschlechterverhältnisse, Emotionen, Tod & Vergänglichkeit, Sprache
2. **Werke verschiedener Schaffensphasen:** Frühphase Barth, 1. Hochphase Berlin, Ruhephase Ausland, 2. Hochphase Königsberg/Zingst, Spätphase Zingst
3. **Unterschiedliche Häufigkeit der Veröffentlichungen**
4. **(Vorerst) weitgehend Beschränkung auf niederdeutsche Gedichte**

Analyseperspektiven mit weiteren Werkbeispielen

1. **Intertextuelle Bezüge zu anderen (niederdeutschen) Autor*innen oder zu volkskundlichen Überlieferungen/Sagen:**
    a. **Fritz Reuter, Otto Reuter**: *Mudder Möllersch' Reise nah Berlin* (1910)[1]
    b. **Klaus Groth:** *Unner'n Fledderboom* (1924)
    c. **Rudolf Tarnow:** *De ierste Zigarr* (1925)
2. **Verortung in der Literatur ihrer Zeit und weibliche Autorschaft** (literar. Strömungen, Textsorten u.a.):
    a. **Couplet***:* *Dat is wat anners* (1908)
    b. **Reimschwank:** *Mien Updrag un wat dorbi rutkeem* (1930)
    c. **Gereimte Fabel:** *De Stippvisit* (1931); *De witte West* (1927); *Kamel un Voss* (1930)
3. **Frauen als Thema – zwischen Feminismus und Misogynie:**
    a. *De drei Fräuleins* (1910); *Harvst* (1905); *„Diern, nimm di in acht!"*; *De Zwetschenboom* (1934); *Lütt Diern seggt:* (o.J.); *De Herr* (1902); *Wat is en Mann?* (1924); *De Honnigpott* (1908); *Vadder Schult siene Dröm* (1931); *Eine Begegnung* (Wenn ik uck ..., 1906)
4. **Inhaltliche Aspekte:**
    a. **Natur- und Jahreszeiten:** *Schöne Tieden* (1927)
    b. **Heimat:** *Heimat* (1924); *Heimat* (1932); u.a.
    c. **Selbstreflektion**: *Mein Büsserkleid* (o.J.)*; Ja, auch ich…* (o.J.); *Einsamkeit* (1924)*; Denn freu ik mi* (o.J.)
    d. **Biografische Aspekte***: Hev hadd* (1924)*; Min Grössing* (1907); *Min Läbensring* (1930)
    e. **Gegensatz Großstadt/Küste**
5. **Metasprachliche Reflexionen über Niederdeutsch:**
    a. **Dichterstreit mit Heinrich Bandlow:** *Min Muddersprak* (1898) (siehe dazu Arlt 2020, S.68–74)
    b. *Wat de Wellen vertellen* (1934); *Muddersprak* (1934); *Hochdütsch* (Jüngst wir mal..., 1924)
6. **Politik & Zeitgeschichte**:
    a. *Lottings Wahl* (1919); *Tau Niejohr* (1927); *Adjüs* (1917)

[1] Die Jahresangaben in Klammern beziehen sich primär auf die Erstveröffentlichungen. Bei den verlinkten Werken allerdings wird das Jahr der hier vorliegenden Veröffentlichung vermerkt.

Übersicht zur Gedichtauswahl

Titel	Ananlyse-perspek-tive	Erst-veröffent-lichung	Publikationsorgan der Erstveröffentlichung	Anzahl Veröff.
Min Muddersprak	**5 (1, 2)**	1898	*De truge Husfründ* (Stralsund)	1
Ostermorgen	**4 a**	1899	*De truge Husfründ* (Stralsund)	5
Lütt Liesing	**2 (3)**	1905	*Kleine Gottsched Halle* (Berlin)	10
Korl Neilsen	**3**	1906	*Heimatleiw un Muddersprаak,* Beilage der *Greifswalder Zeitung* (Greifswald)	9
Holt Stopp!	**4 c (1)**	1907	*Meggendorfer Blätter* (München)	3
Mi lewt ein Lied in'n Herzen	**4 c, d (3)**	1907	*Meggendorfer Blätter* (München)	1
Ein Seeman sall't sin	**3 (1)**	1907	*Fliegende Blätter* (München)	5
Mine Heimat	**1 (4 b)**	1907	Buch *Schelmenstücke* (Berlin)	11
Stine Hansen	**3**	1909	*De Eekboom* (Berlin)	4
Hoiho!	**3**	1910	*Meggendorfer Blätter* (München)	5
De lütte Möv'	**4 e**	1911	*Meggendorfer Blätter* (München)	3
Dat Dunnerweder	**6**	1919	*ULK* (Berlin)	1
Blag un witt	**4 b**	1924	*Barther Tageblatt* (Barth)	1
Betrachtung	**4 c, d (2, 6)**	1924	*Barther Tageblatt* (Barth)	2
Sünnenkringel	**4 a**	1925	Buch *Sünnenkringel* (Königsberg i.d.Neumark)	2
Fru Einsamkeit	**4 c**	1926	*Unsere Heimat*, Beilage des *Barther Tageblatts* (Barth)	2
Plattdüütsch Ort - hoch	**5 (6)**	1926	*Unsere Heimat*, Beilage des *Barther Tageblatts* (Barth)	2
Tau Niejohr	**6**	1927	*Heimatleiw un Muddersprаak,* Beilage der *Greifswalder Zeitung* (Greifswald)	6
Leiwer Gott, heff Dank	**4 d**	1937	*Zwischen Sund und Trebel* (Grimmen)	1
Spätsommer	**4 a**	?	*Barther Tageblatt* (Barth)	1

Gedichte

Mien Muddersprak

Kannst noch so vel lirn,
Studiern un hantiern,
Dine Muddersprak blivt doch dat Best.
Un heit dine Muddersprak Plattdütsch, min Kind,
Is Plattdütsch dat Best, wat du hest.

Büst noch so hoch stellt,
Hest Gaut un hest Geld
Un Ordens un Titels so vel, —
Doch hest du vergeten din Muddersprak, Kind,
Büst ’ne arm un erbärmliche Seel.

De Tied geiht vörbi,
Un allens üm di,
Dat wendt sich un wesselt as Wind, —
Un blots dine Muddersprak ganz allein,
Dei wannelt sich niemals, min Kind.

Warst olt uk un gries,
Ehre leiwliche Wies
Blivt ümmer un ewig sich gliek;
Un snurrig, je grieser un öller du büst,
Je seuter is ehre Musik.
Ach, alls up de Welt
Vergeiht un verföllt, —
Dine Muddersprak blivt doch dat Best.
Un heit dine Muddersprak Plattdütsch, min Kind,
Is Plattdütsch dat Best, wat du hest.

(*Jugend*, 1934)

Ostermorgen

So einsam is ’t an ’n Strand
Sacht tüüt de Morgenwind,
De Wellen trecken an ’n Land,
Dat flustert lies un lind.
De witten Dünen ragen
Still in den Heven rup,
In ’n Osten ward dat gragen
Un treckt as Rosen up.

Bald is ’t, as steiht de Heven
In helle, lichte Glaut,
As öwer ’n Speigel swewen
Dei Wulken up dei Flaut.
Dat is ein Füer un Blitzen,
Ein Schimmern un ein Glanz.
Üm all de Dünenspitzen
Licht ‘t as ein Rosenkranz.

De Wind ward düller weihgen,
Bewegter ward dei See,
Un witte Möwen fleigen
Mit hellen Raup tau Höh.
De Bülgen runschen mächtig,
As wullen s’ ehr Freud verkünn’,
An ’n Heven hell un prächtig
Wiest sich dei leiwe Sünn!

Doch wunnerbor Beginnen!
O kiek doch, wat sei deit!
De Sünn, de leiwe Sünn, kiek,
Sei danzt vör luder Freud!
Sei danzt – mit eins don singt dat
Un juchzt dat öwerall,
Un „Fröhlich Ostern!“ klingt dat
Wiet öwer Barg un Daal!

(*De truge Husfründ*, 1899)

Lütt Liesing

Lütt Liesing geiht int Heu —
Haha!
Se summt ’ne Melodei —
Trala!
So lustig is’ de lütte Dirn, —
Worüm, dat wüßt ick gor tau girn.
Da kümmt Buer Ollermann:
„Hehe!
Nimmst min Begleitung an?“
„Ach nee!“

Lütt Liesing lett den Ollen stahn;
Se will allein int Heuen gahn.
Ut ’t Finster kiekt Karlin:
„Hihi!
Narjell[2], wat büst du fin!
Süh — jüh!
Binah, as gingst up Frigeri …“
Lütt Liesing geiht ehr stuer vörbi.

Un but’n, an Urt un Stell —
Ei ei,
Da sitt ein brun Gesell
In Heu ….
Ji denkt woll, Liesing lep em weg? — —
Dat is ’ne Sak, de ick nich segg ….
Haha — trala —
Hehe — ach nee —
Hihi — jüh jüh —
Da na!

(*Meggendorfer Blätter,* 1906)

[2] In Arlt 2018, S. 38: Mamsell

Korl Neilsen

Korl Neilsen geiht up'n Deich spazieren,
Hei deit an kein Verbott sich kihrn.
Hei smitt de Bein, dat is 'ne Ort,
Un grifflacht in sin'n rugen Bort …
„Wer mi wat will, kumm ran!"

Sin Fründ Hans Riemann süht em gahn
Un röppt: „Ick seg den Wächter stahn!
Kum run, hei arretiert di furts!"
Kort Neilsen seggt: „Dat is mi snurts!
Wer mi wat will, kumm ran!"

Nu hät em uck de Wächter seihn:
„Sie da, was fällt denn Ihnen ein?
Ick schreib Sie auf … Wie heißen Sie?"
Korl Neilsen smunzelt, wie noch nie …
„Wer mi wat will, kumm ran!"

Breitbeinig, ducknacksch steiht hei dor.
De Wächter klart sich in de Hoor;
Denn grippt hei langsam na't Gewehr …
Kort Neilsen kümmt em fix tauvör:
„Wer mi wat will, kumm ran!"

Un up den Wächter zielt hei nu:
„Schrivst Du mi up, Du Swinhund Du?
Korl Neilsen heit ick jeden Dag
Un gah up'n Deich, solang ick mag!
Wer mi wat will, kumm ran!"

Hei, kreg mitmal de Wächter Bein!
Wild rönnt hei öwer Stock un Stein
Un brüllt dat ganze Dörp tausam'.
Korl Neilsen süht sei ruhig kam':
„Wer mi wat will, kumm ran!"

Ein jeder bringt ein'n Prügel mit,
Ach herreje, wie endigt dit?!
Dat is ein Larmen fürchterlich —
Kort Neilsen zielt un rührt sich nich:
„Wer mi wat will, kumm ran"

Mit einmal kümmt de Dün entlang
Ein Frugensminsch mit forschem Gang.
'ne isern Füertang bringt sei mit,
Dei klappert lies bi jedem Schritt …
Kort Neilsen, dei ward blaß.

Ganz ruhig geiht sei up em los
Un hevt de Tang un nickköppt bloß …
Denn smit hei dat Gewehr in'n Sand.
Vör Dod un Deuwel höllt hei Stand,
Doch nich vör sine Fru.

(*Wisconsins Vorwärts*, 1908)

Holt Stopp!

Kiek de Wellen, wie sei wannern
An denn wieden, witten Strand,
Wie sei, eine na de annern
Sich verlopen in den Sand.
Ohne Rauh un ohne Rasten,
Uemmertau un ümmerfurt, -
Wennihr wat in all dit Hasten
Schallen woll dat Dunnerwurt:
„Holt stopp!“

Kiek de Minschen, wie sei jagen
Dörch dat Leben up un av;
Nix as Sorgen, nix as Plagen
Von de Weig bet an dat Grav.
Bleuhn un Welken, Gahn un Kamen
Givt de Hand sich furt un furt,
Bet dat endlich alltausamen
Uphürt dörch dat Dunnerwurt:
„Holt stopp!“

Du, de alle Ding het geben
Zweck un Ziel, o help uck mi,
Dat min armes, lüttes Leben
Nich geiht ganz ümsünst vörbi!
Un wenn bloß ein einzigst Wesen
Mal an mi hadd sine Freud, -
O, denn sall mi dat nich gräsen,
Wenn dat uck för mi mal heit:
„Holt stopp!“

(*Meggendorfer Blätter*, 1907)

Mi lewt ein Lied in'n Herzen

Un wat ik mag beginnen,
Un wat ik denk un dau,
Dat Lied, dat klingt mi binnen
Un lett kein'n Kummer tau.
Un kümmt ok mal 'ne swere Tied
Vull des' un jene Sorgen,
„Wes still - wes still!", so tröst dat Lied,
„Nah Abend ward dat Morgen!"

Un wenn min leiwes Männing
Mal mit mi brummt un grullt,
Wiewoll hei doch natürlich
Stets hett de meiste Schuld,
Denn mahnt dat Lied, dat seute Lied,
Irst fin, denn ümmer gröwer:
„Vergäv, verget, noch is dat Tied!
Gah hen un strak em öwer!"

Makt Sehnsucht un Verlangen
Dat Herz mi schwer un grot:
Ach, set mi doch ein lüttes –
Ein Kind up minen Schot -
Denn klingt 't in mi so sanft un lies
„Leiw Herz, dau Di nich kränken!
Gott segnet Di up anner Wies,
Alls kann hei Di nich schenken!"

Un wenn 't mi mal tau mächtig
In 'n Herzen summt un singt,
Denn füg ick fix in Verse
Dat Lied, dat in mi klingt.
Bald is dat grow, bald is dat fin,
Mal driest un mal verlegen,
Doch ümmer is 't vull Sünnenschien
Un lustig allerwegen.

(*Meggendorfer Blätter*, 1907)

Ein Seemann sall't sin

Ick sitt hier ganz allein
Up einen breiden Stein:
De annern Dierns kriegen all 'n Mann,
Indeß ick hier verdrögen kann.
Will dat denn keiner wagen
Un mi üm Leiw befragen?

Da kümmt ein Schauster an:
„Lütt Diern, wißt mi taum Mann?"
„Ach nee, du lütter Pickmajur,
Du büst tau smerig von Natur,
Du kannst mi nich behagen
Un mößt 'ne anner fragen!"

Da kümmt ein Snieder an:
„Lütt Diern, wißt mi taum Mann?"
„Ach nee, du dünner Meckmeckmeck!
Du hest upn Liew tau wenig Speck!
Du kannst mi nich behagen
Un mößt 'ne anner fragen!"

Da kümmt ein Möller an:
„Lütt Diern, wißt mi taum Mann?"
„Ach nee, du oller Mattendeiw,
Du bindst den Bäcker den Sack so scheif,
Du kannst mi nich behagen
Un mößt 'ne anner fragen!"

Da kümmt ein Bäcker an:
„Lütt Diern, wißt mi taum Mann?"
„Ach nee, du fette Mickenseel,
Di hängt de Bort vull Asch un Mehl!
Du kannst mi nich behagen
Un mößt 'ne anner fragen!"

Da kümmt ein Seemann an:
„Lütt Diern, wißt mi taum Mann?"
„Ach ja, du büst 'n starken Mast,
An di will ick mi hollen fast!
Du kannst mi woll behagen,
Mit di will ick dat wagen!"

(*Fliegende Blätter,* 1936)

Mine Heimat

Wo de Ostseewellen
Trecken an den Strand,
Wo de gele Ginster
Bleugt in'n Dünensand,
Wo de Möven schriegen
Grell in't Stormgebrus,
Da is mine Heimat,
Da bün ick tau Hus.

Well- un Wogenrauschen
Wir min Weigenlied,
Un de hohen Dünen
Segn min Kinnertied,
Segn uck mine Sehnsucht
Un min heit Begehr,
In de Welt tau fleigen
Oewer Land un Meer.

Woll hät mi dat Leben
Dit Verlangen stillt,
Hät mi allens geben,
Wat min Herz erfüllt.
Alles is verswunnen,
Wat mi quält un drev,
Hev dat Glück nu funnen, –
Doch de Sehnsucht blev.

Sehnsucht na dat lütte,
Kahle Inselland,
Wo de Ostseewellen
Trecken an dn Strand,
Wo de Möven schriegen
Grell int Stormgebrus,
Denn da is min Heimat,
Da bün ick to Hus.

(*Schelmenstücke*, 1907)

Stine Hansen

Sei treckten sei ut ’t Water,
Fischer Hansen sin einzigste Dirn.
Nu liggt sei up ’t letzte Lager;
De Wellen runschen von firn.
De Lichter flackern un fleigen
So düster un dodigmatt;
Ut ehre Flechten fallen
De Druppen swer un natt.

Sei wir de schönste von allen,
Stine Hansen, dat is wohr,
Mit ehre blanken Blagoogen
Un sülwerblonden Hoor,
Un keine künnt so danzen
Un keine so lachen as sei; –
Worüm denn, ach, worüm denn
Brok ehr dat Herz enttwei?

Sei flüstern un kieken mit Grugen
Ehr in dat witte Gesicht;
Doch keiner löst dat Rätsel,
Wat düster dorup liggt.
Ehr Mudder hulwarkt un jammert:
„Kann sowat möglich sin?
Noch gistern lachte un sung sei, –
Hüt geiht sei in ’t Water rin!“

De Vadder sitt stumm daneben,
Vull Runzeln sine Stirn:
„Wer ded di wat tau Leden,
Segg, Stining min leiwe Diern?“ –
Doch bloß de Storm givt Antwort
Mit Hulen un Gestöhn. –
Da kloppt dat, un in de Husdör
Kümmt Axel, den Rheeder sin Söhn.

„He, Hansen, wat sittst un dröhmst du?
De See kümmt över de Dün!“ –
Da süht hei dat stille Lager,
Un starr ward sine Mien.
Un grad, as würd hei schoben
Von unsichtbore Hand,
So treckt em dat dicht un dichter
Bet an den Lagerrand.

Wat sünd so verstürt dine Ogen,
Axel, du rieker Jungherr?
Du kennst doch Stine Hansen
Vel beter as irgendwer!
An ’n Strand, in de schummrigen
Dünen,
So manche selige Stund
Hest du in ’n Arm sei hollen
Un küsst ehren roden Mund.

Wat hest du ehr allens verspraken!
Dat arme, lichtglöwige Ding!
Hüt steckst du di an ’n Finger
Ein ’n frömden, glatten Ring.
Kiek, wie hei blänkt un glitzert
In Stinen ehr Dodenlicht!
Mit sinen falschen Schimmer
Trefft hei ehr wittes Gesicht.

Da ward mitmal lebendig
All ehre swere Not;
Da sickert dörch Laken un Linnen
Ehr Blaut so düsterrot,
Dat Herz blött Stine Hansen,
Dat Herz, dat du veracht’t!
„Mörder!“ so krieschen de Wiewer, –
Rut stört hei in Storm un Nacht.

(*De Eekboom*, 1909)

Hoiho!

De Wellen, sei wannern
Dagut un dagin; -
Diern, nimm di ein'n annern
Un füg di darin!
Kann lange nich wielen
An Land irgendwo,
Möt reisen un ilen, -
Hoiho!

Un willst du mine Fru sin, -
Ik segg di vörut:
Ik kann di nich tru sin,
De See is min' Brut.
Ehr bün ick verspraken,
Un glücklich un froh
Kann sei mi bloß maken, -
Hoiho!

Un will sei min Leben,
De greunhorig Diern, -
Ick möt ehr dat geben,
Ick gev ehr dat girn!
So lat mi denn wannern
Un hev di nich so,
Findst bald einen annern.
Hoiho!

(*Meggendorfer Blätter,* 1910)

De lütte Möv’

Lett mal min’ Seel de Flüchten hängen
Von allen Grotstadtlarm un Tand,
Von all dat Hasten, all dat Drängen,
Denn schick ick sei an ’n heimschen Strand,
Dahen, wo still de Dünen ragen,
In witten Sand de Fichten stahn
Un wo de Wellen un de Wagen
In ewig glieken Wessel gahn.

Hürst du sei ruschen? - Unuphürlich,
Ohn End un Anfang nah un wiet,
As ein Choral, so irnst un fierlich
Erschallt ehr dusendstimmig Lied.
Wen einmal dat in Slap hett sungen
As Weigenlied, - o ganz gewiss,
Von allen Klängen, dei erklungen,
Kein anner je em leiwer is.

Sühst du de lütte Möv da fleigen
Hoch öwern wieden Wellenruum?
Bald lett sei sich von ’n Stormwind weigen,
Bald dukt sei in den ’n witten Schum.
Hürst du ehrn Juchzer nu, den hellen,
Dörch Wagenbrus un Wellenspel?
Kennst du den flinken Reis’gesellen?
De lütte Möv is mine Seel.

(*Meggendorfer Blätter*, 1911)

Dat Dunnerweder

Jeja, jeja, min leiwer Michel,
Du kregst eins düchtig up de Mütz;
Da helpt kein Stoehnen un Gestichel,
Kein Zetern un kein fuler Witz:
Din Zippelmütz, kiek di sei an,
Kein heiler Faden is mihr dran!

De schöne Mütz! Du hest sei dragen
So unentwegt, so stolz un stur;
Un wullt di wat mal nich behagen,
Treckst du sei fix di oewert Uhr.
Sei wir din leiwstes Inventor,
Wenn uck wat smerig, dat is wohr!

Doch bi dat letzte Dunnerwedder,
oha, oha, dat wir ein Ding!
Da wurdst du troffen, armer Schedder,
Dat di dat Drömen ganz verging;
din Dätz, dei krachte, jungedi!
As wir't rein ganz mit di vörbi.

Doch kiek, dat Unglück wir so grot nich,
Bloß dine Mütz, de ging kaput;
Du sülben büst noch lange dot nich —
Du hölst noch ganz wat anners ut!
Un wer da denkt, mit di ist all,
Dei irrte sich up jeden Fall.

In Gegendeil, ein Glück tau nennen
Un ganz gesund wir dese Blitz;
Hei ded jo von de Mütz di trennen,
Von de infamte Zippelmütz;
Sei makt di nich mihr brägenmör,
Un Oog un Uhr sünd frie von ehr.

Nu, Michel, nimm din'n Grips tausamen,
Wes nich mihr ander Lüd ehr Clon;
Lat nix mihr upn Kopp di kamen,
Kein Slapmütz nich un keine Kron!
Paß up, denn folgt up Blitz un Slag
För di de klarste Sünnendag!

(*ULK,* 1909)

Blag un witt

So still un einsam dehnt de Strand
Sich endlos längs de Flaut.
Ganz heimlich rieselt bloß de Sand
Un gnurrscht di unnern Faut.
In Knirk un Dünengras, da spelt
’ne säute Melodie,
Un wenn de See ant Äuwer schoelt,
Dann runscht sei sacht dabi:
„Blag is dat Water,
Un witt is de Sand
Dat sünd de Farben
Von’n Ostseestrand!“

(*Barther Tageblatt*, 1924)

Betrachtung

Ganz einsam un verlaten,
So treck ich mine Straten.
An keine Siet steiht ein mit bi,
Nich vörn un uck nich achter mi.
Jüst as ein Stein
Bün ick allein, -
Wat ein Leben, herremein!
Ick gloew, de meisten denken so,
Mitleidig halw, halw schadenfroh,
Denn worüm slut ick mi nich an,
So as dat makt ein jedermann?
Worüm denn meid ich anner Lüd?
Alleine sin brukt keiner hüt,
Un wenn hei noch so fimmlig ist, -
Hei findt 'n ähnlichen gewiss.
Wenn nich, passt hei sich annern an,
So as dat möt ein jedermann. ...
Ja, möt hei dat? - Ick möt dat nich,
Un wenn ick müsst, ick ded dat nich,
Ick hev't avslut jo nödig nich!
So sport juch Mitleid orre Freud, -
Ji kennt nich mine Einsamkeit,
Ahnt nich, wur sei vull Leben ist,
Vull Klang un Farw un Weben ist,
Wur ick so riek an Fründschaft bün,
Wennt uck nich grade Minschen sün.
De Minschen, ick gestah dat girn,
Seih ick am leiwsten ut de Firn,
Da hest du blots man Arger mit,
Ob sei nu grot sünd orre lütt,
Ob olt, ob jung, is ganz egal,
Wur Minschen sünd, is uck Skandal.
Nee, leiwer krup ick as 'ne Mus
In min lütt stilles Strohdackhus,
Spinn na Gefallen minen Twirn,
Un ward nich stürt un dau nich stürn.
Ja, as ick jung wir, dat is wohr,
Da spannt ick mi vör jede Kohr
Un sleppte mit de annern mit -
Un kem doch vörwarts keinen Schritt.
Sei kem nich ruter ut de Schiet.
Un hüt sünd wi noch jüst so wiet,
Nee, noch vel wieder sünd wi rin,
Un dorüm lat ick dat nu sin.
Treckt man, treckt man, ji annern all,
Freu mi an jeden Sünnenstrahl
Un horch up Storm- un Wellenbrus.

Dat kümmt doch as, dat kamen sall,
Ick gloew nich mihr an Vörwartskamen.
Rund is de Welt un alltausamen,
Sei treffen ümmer werre in
An'n Anfangspunkt un Urbeginn.
Doch wat dat Slimme is dabi:
Dat des' verrückte Slepperi
De Tied di stehlt, din Leben frett,
Bet dine Seel kein Pust' mihr het
Un ehre Flüchten hängen lett.
Dat s' nich mhr weit, wat Freuen heit
Un frohsinn un Taufredenheit.
Un wur ji juch uck avmarracht,
Bedöwt, bedümpelt Dag un Nacht,
Mit Kino, Jazz un Radio,
Dat makt juch doch de Seel nich froh,
Dat givt juch doch nich Rauh un Rast,
Nee, ümmer gröter wat de Hast,
Un wenn je denkt, dörch desen Kram
Wir'n je verbunden alltausam
Mit alle Minschen, firn un nah, -
Kosmopolitisch heit dat ja, -
Dat is de grötste Leigeri,
Ji sünd verlaten as noch nie.
Noch niemals herrschte so as hüt
Uneinigkeit un Stank un Striet.
De Torm von Babel, seiht dat in,
Reikt niemals in den Himmel rin.
Erfindt un sinnt un makt juch Flüchten, -
Nix anners is't as Sülvstvernichten.
Wat nutzt juch alle Iel un Hatz?
De Dod is rascher doch tau Platz.
Noch kein Rekord em scheiniert,
Hei breckt em doch - un ji verliert.
Un dorüm, könnt ji nu verstahn?
Treck ick allein mine Bahn,
Wiet avsiets von d groten Straten, -
Allein woll, doch nich verlaten.
Dat givt woll nix, ick hev dat hadd,
Un as ick markte, ick wir satt,
Un mihr würd mi von Schaden sin,
Da stund ick up, da ging ick rin
In mine stille Einsamkeit
Un seih nu vull Gelatenheit
De Johre wannern up un dal,

Manchein is irst in Graw tau Hus,
Up Irden kem hei nich so wiet.
Ick bün dat all tau Lebenstied
Un sehn mi nich mir matt un krank, -
Ick bün tau Hus. - Gott Lov un Dank!

(*Unsere Heimat,* 1931)

Sünnenkringel

De leiwe Sünn mit gollen Schien,
Sei lacht mi an dörch de Gardin:
„Wie is ’t? Kann ’ck rinnerkamen?“ -
„Mientwägen!“ segg ik, „Ümmertau!
Ik krieg ja anners doch nich Rauh!
Man rin in Gottes Namen!“

Wupp! sitt sei up dat Finsterbrett
Un visentiert de Blaumenpött;
Denn hüppt sei in dat Timmer.
Un süh, wat jüst noch schummrig let,
Dat drächt mitmal ein güllen Kled
Von luter Glanz un Glimmer.

Husch! geiht dat nu de Wand entlang;
Un wo sei henkümmt, blinkt dat blank
In alle Eck un Winkel;
Sülvst in mien Brill, da blitzt sei rin, -
Mit einmal seih ick nicks as Sünn
Un luter Sünnenkringel.

Up Wand un Deck un jedes Ding
Liggt plötzlich so ein lütten Ring
Un flackt un flirrt un flimmert.
Uck dat Papier, wat vör mi liggt,
Is vull von Kringels, dicht an dicht
Un lacht un lücht un schimmert.

„Na täuf!“, segg ick vull Öwermaut
Un stülp den groten Sommerhaut
Schwaps! up den ganzen Klüngel.
In dit lütt Bauk spunn ick sei rin; -
Nu is dat ganze Bauk vull Sünn
Un luter Sünnenkringel.

(*Sünnenkringel*, 1925)

Fru Einsamkeit

An’n Strand, wo de Dünen in’n Schummern stahn,
Un de Wellen eintönig kamen un gahn,
Wo de Wind in’t Strandgras huult un quarrt
Un de kröpligen Dannen fuult un farrt,
Wo de Tied keine Spuren trecken deit,
Da wahnt eine Fru, un ik weit, wie sei heit:
Fru Einsamkeit.

Dor wahnt sei wiet afsiets von Lust un von Leed:
Ut Fleddermusflüchten is spunnen ehr Kleed:
Ehre Hor so gries as de Spennweben sünd
Un Soltwater waschte de Ogen ehr blind.
So stiert sei in Nacht un in Düsterkeit
Un allens, wat sei ankiekt, verfriert un vergeiht
Vör Einsamkeit.

Jüngst heff ik ehr troffen an’n schummrigen Strand,
As’t Läben mi leed wier bet an den’n Rand.
Dor kek sei mi an, un dor slog s’ mi in Bann,
Dat ik nümmer ehr wedder vergeten kann.
Un lacht nu min Mund un jökelt un deiht –
Min Herz, dat is wund, un dat friert un vergeiht
Vör Einsamkeit.

(*Unsere Heimat* (Beilage des *Barther Tageblatts*), 1926)

Plattdütsch Ort – hoch!

So manches Mal hew ick dat hürt,
Wi plattdütsch Lüd wirn nich vel wirt;
Wi wiren wiren mulful, werredänsch,
Dickdräwsch un obstinat un kränsch.
Dann dacht ick so in minen Sinn
Wil ick doch uck ein Plattdütsch bün:
Is da nu würklich Wohrheit bi,
Orre is dat blotsen Snackeri? —
Da lett sich manches oewer reden;
Wi willn de Sak mal neger treden.
Tauirsten m u l f u l, — sicherlich,
Ganz unrecht hemm sei da woll nich.
Mi is da 'ne Geschicht bekannt
Von Fischer Walls un Holzerland.
Sei seten vör de Dör ganz früh,
De Kauhhird drew dat Veih vörbi.
Da segg oll Walls: „Süh, dese Kauh,
Hürt dei nich Möller Wendten tau?" —
Sin Fründ makt jüst de Piep taurecht,
Verstaut ein'n Priem un oewerleggt —
Un oewerleggt un spicht mal ut.
De Tied vergeiht. Hei seggt kein Lut
Un sitt un smökt un priemt dabi. — —
De Käuh, de kamen werre t'rü;
Da deit hei up dat Mul mitmal:
„Ick gloew, sei hürt den Bäcker Pahl!"
Un denn von wegen o b s t i n a t
Un w e r r e d ä n s c h; — ja, in de Dat,
Da liggt gewiß uck Wohrheit in;
Doch Kinnings, kann dat anners sin?
Von lütt up kennt so'n plattdütsch Jung
Hier baben an de Waterkant
Bloß Avwehr un Verteidigung.
Irst Vaddern sine harte Hand, . . .
Denn in de Schaul de Quäleri, —
Wer wat nich obstinat dabi!
Un denn tau See, — du leiwe Tied,
Wo bliwt da Sanftmut un Gemüt!
Von'n Käppen bet an'n Timmermann,
Sei bändeln alle mit em an
Mit'n Tampen, Bessenstel un so, —
Sins Lebens wat hei nich recht froh.
Datau Gefohren, lütt un grot,
De Storm, de See, de natte Dod.
Mücht weiten, wekke Waterratt
Dorbi nich driest un dickdröwsch wat.
Son Landvolk hett jo keinen Schimmer,
Dat mäkelt un krakeilt bloß ümmer
Grotsmutig un vull Biesternis, —
Un weit nich mal, wo Backburd is!
Na, un von wegen kränsch un stur, —
Ja, Kinnings, dat is uns' Natur!
Ein plattdütsch Kirl kennt kein Fladdusen,
Is nich för Smeicheln un för Smusen.
Un kümmt Gefohr mal an em ran,
Denn steiht hei forchtlos sinen Mann,
Fragt nich irst lang: „Wur geiht dat ut?
Is't richtig? — Springt da wat bi rut?" —
Hei packt den Düwel bi'n Start,
Bet desen swart vör Ogen ward,
Bet dat hei Pech un Swefel sweit
Un em de Bosheit ganz vergeiht.
In Nurd un Süd, in West un Osten,
Ein plattdütsch Kirl is up'n Posten.
Sall ick juch da ein Bispill nennen? —
Dat is nich swer, wi alle kennen —
De ganze Welt kennt hüt taum Glück
Dat letzte grote Heldenstück
Von plattdütsch Ort un Temp'rament
Vör Jaffa firn in'n Orient.
Hoch klingt dat Lied von'n braven Mann!
Un uns besonders geiht dat an,
Denn „K a p t e i n P ä u l e H a n s e n"
[heit hei,
Un von'n Z i n g s t herstammen deit hei!
Jawoll, hei is ein Zingster Jung;
Hei füllte uns mit Begeisterung
Un makt uns kränsch un stolz un stur
Up unse plattdütsch Urnatur!
Un darum kling' dat firn un nah:
Uns' plattdütsch Ort — hipp — hipp — hurrah!

(*Unsere Heimat* (Beilage des *Barther Tageblatts*), 1926)

Tau Niejohr

Kinnings un Lüd,
Niejohr is hüt,
So smiet de Sorgen all bisiet!
Sei hemm dat ganze Johr uns plagt
Un maken manchmal uns verzagt;
Hüt äwer nehmen wi den Packen
'ne Wiel' mal runner von den Nacken!

Gewiß, dei Tieden sünd hüt slimm,
Doch kiekt juch doch mal beter üm,
Dat is noch gor so lang nich her, —
Dor wirn sei hunnertmal jo swer,
Dor gew dat alls up Marken blot, —
Harrje, harrje, wat wirt 'ne Not!
Hemmt ji dat all so sir vergeten?
Da hadd man Geld, doch nix tau eten,
Stunn stundenlang in Küll un Nätt
Förn Happen Marmelad un Fett,
Reist mielenwiet ümher upt Land
Un sleppt un bettelt sich tau Schand,
Belog, bedrog up Schritt un Tritt
De Bahn, de Post, sich sülben mit. —
De Buern ramschten as för dull
Un proppten alls mit Geldschiens vull,
Un Not un Raffgier in Verein
Verdurw uns all in Mark un Bein.
Weit ji dat noch? —

Un dorup kem
'ne Tied, genau so angenehm,
De Inflats- orre Unflatstied.
Dat wir 'ne Haß, o Kinnings, Lüd!
Bi Dag un Nacht un ümmertau
Dachtst du an'n Dollar ohne Rauh,
Ward hei woll stiegen? — Is hei stegen? —
Uns allen platzte bald de Brägen,
Indes hei lustig himmelhoch
Bet in de Trillionen flog.
Wat wirt 'ne Zucht! De ganze Welt
Kreg bald kein Lust för luter Geld,
Wi wiren alle Millionär —
Un doch so arm as nie vörher.
Denkt mal an jene Tied taurü.
Un as de Wahnsinn denn vörbi,
Da setn wi dor mit alle Mann
Ganz blank un bor un kekn uns an.
Wi haddn woll Geld, — doch dedt nix gellen,
Wir wirn de reinen Putschanellen.
Hir hulp de Buern nu ehr' Gier,
Ehr Giez, — sei hadden bloß Papier
Taum Füranmaken allenfalls.
Ob Stadt-, ob Landmann, futsch wir alls!
Das war der Freiheit Morgenrot!

Hüt herrscht de drüdde Period:
Hüt deit de Dollar nich mihr stiegen,
Nu kannst du allens werre kriegen,
Brukst keine Fischwurst mihr tau eten,
Hüt giwt dat Fleisch un Gaus'pasteten.
Un Sammt un Sied, Batist un Wull, —
De Ladens sünd jo proppenvull,
Man brukt dat blotsen ruttauhalen, —
Vörher natürlich irft — betahlen. …

Jeja, betahlen — jungedi!
Dat is jo jüst de Ironie!
Wi müchten woll, doch künnten nich,
Wir haben die Penünten nich!
Uns' Portmannee is bannig dünn,
Un meistens sitt dor Swindsucht in.
O leiwe Tied, wat sünd't för Tieden!
Man mag sei nächstens nich mihr lieden.
Un blots ein Deil is noch doran,
Wat uns erfreun un trösten kann:
Nämlich, dat wi hüt alltausamen
Ganz gliekerwies' up'n Hund sünd kamen,
Nich blotsen ick un des' un dei, —
Nee, alltausamen na de Reih.
Wi hemm uns gornix vörtaufmieten,
Dat ded uns all egal ansch—ummeln!
Dat is de Trost, un jeder weit,
Hüt kann allein bloß Flietigkeit
Un Einfachheit för allen Dingen
Uns werre up de Beinen bringen.

En Volk, dat einen Krieg verlurn,
Gewiß, dat is woll tau bedurn,
Doch wenn dat dordörch kümmt retur
Tau sine olle Urnatur
Vull Kraft un Zucht un Mäßigkeit,
Tau Einigkeit un Einfachheit,
Süh, denn is n i c h de Krieg verlurn!

Un dorüm, Kinnings, lat dat Trurn,
Un gaht int niege Johr herin
Mit Hoffnung un getrosten Sinn.
West dütsch bet in dat binnelst Mark.
Dütsch sin heit furchtlos sin un stark.
Denn möt un ward dat anners kamen!
Dat wünsch ick uns hüt alltausamen!
Amen!

(*Heimatleiw un Muddersprak*, 1927)

Leiwer Gott, hev Dank

Un so tüffel ick denn wieder
Bet an ’t stille Grav;
Matt un mäud sünd mine Glieder,
Bün nich wiet mihr aff.

Alls hett mi dat Leben geben,
Wat ick wünscht un wullt.
Dat dat Glück nich bi mi bleben,
Seggst du, is mien Schuld!

Ick verstünn dat nich tau hollen,
Seggst du, - dat is wohr!
Kiek, dat Glück, dat is siet ollen
Tieden wandelbor!

Einer find’t dat all in Slapen,
Un de anner nie.
Lett hei sine Dör uck apen,
Flüggt dat doch vörbi.

Mi det ’t nich vöröwer fleigen,
Glücklich wier ick un satt.
Ohne Prahlen, ohne Leigen
Segg ick hüt: „Hev hatt!“

Fröhlich kann ick mi begeben
Up den’n letzten Gang;
Riek un vull dat wir min Leben.
„Leiwer Gott, hev Dank!“

(*Zwischen Sund und Trebel*, 1937)

Spätsommer

Nu ward'n dei Dag all langsam körter,
Man merkt, dei Sommer geiht tau End',
Man süht all wedder Stoppelfelder,
Wur fix doch bloß de Tied verrennt, -

Man süht all wedder allenthalben,
Dat Laub sik farb'n an de Böm,
Un früher leggt sik all an Abend'
De Tau jetzt up dat letzte Greun. –

De Vögel, de so oft hem sung'n,
Man hürt ehr Lied all lang nich mihr,
Dat Storchennest dor bi den Brunnen,
Dat is siet gistern ock all leer. –

Un ok de Blaum'n in Nawers Goren
Sünd größtendeils all halw verbleugt,
Wur lang noch stahn de witten Rosen,
De uns so manchesmal erfreut? –

Wur lang noch - un denn is vöröwer
De wunnerschöne Sommertiet,
Bald fallen schon de iersten Bläder,
Denn süh, de Harvst is nich mihr wiet!

(*Barther Tageblatt*, o.J.)